

Das *Chronicon Ebersheimense*

Vorüberlegungen zu einer Edition und Untersuchung des „Gesamttextes“

Von

Tobie Walther

Die¹ Überlieferung der Chronik des Klosters Ebersheim² nördlich von Schlettstadt ist insofern problematisch, als alle mittelalterlichen Handschriften dieses Werks bei der Belagerung Straßburgs im Jahre 1870 gemeinsam mit der Bibliothek zerstört wurden³. Auch davor wurde der Text nie komplett abgedruckt⁴. Auf der Basis dieser fragmentarischen Überlieferung fertigte Ludwig

1 Das Folgende basiert auf einem Vortrag, den ich im Rahmen der Freiburger Tagung „Laufende Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte des Elsass“ am 30.11.2012 gehalten habe. Es handelt sich hier um die Vorstellung einiger Aspekte aus einem geplanten Forschungsprojekt. Der Vortrag wurde für die Schriftfassung mit den erforderlichen Nachweisen versehen und um einige Punkte erweitert. Die Idee, alle überlieferten Teile dieses ersten großen historiographischen Werks aus dem hochmittelalterlichen Elsass erstmals komplett zu edieren und ausführlicher zu kommentieren, hege ich – gemeinsam mit Herrn Erik Beck, M.A. (Dortmund) – schon länger. Als sich vor einiger Zeit eine Gruppe um Herrn Prof. Dr. Benoît-Michel Tock in Straßburg bildete, um gemeinsam die Ebersheimer Chronik ins Französische zu übersetzen, griff ich sie wieder auf. An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Mitgliedern dieser Übersetzungsgruppe und bei allen weiteren Personen bedanken, die am Gedankenaustausch teilgenommen haben, insbesondere bei den Herren Dr. Christian Wilsdorf (Sigolsheim), Prof. Dr. Jürgen Dendorfer und Prof. Dr. Thomas Zotz (beide Freiburg).

2 Heute Ebersmunster (dép. Bas-Rhin, arr. Sélestat-Erstein, c^{on} Sélestat). Im Folgenden werde ich jedoch stets Ebersheim für die Bezeichnung des Klosters und der dort entstandenen Chronik benutzen, da diese die einzige ist – mit *Novientum!* –, die darin und in den gefälschten Ebersheimer Urkunden des 12. Jahrhunderts verwendet wird. Zu den anderen Namensformen der Abtei und des Ortes vgl. René BORNERT, *Les monastères d’Alsace Bd. II/1: Abbayes de bénédictins, des origines à la Révolution française*, Strasbourg 2009, S. 92 f.

3 Zur Geschichte der Straßburger Stadt- und Universitätsbibliothek und deren Zerstörung vgl. Henri DUBLED, *Histoire de la bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg*, Strasbourg ²1973. Zur handschriftlichen Überlieferung vgl. unten Abschnitt I.1.

4 Teilabdrucke und Exzerpte in: Johann MADER, *Chronicon Montis-Serni sive Lauterbergense [...]*, Helmstädt 1665 [= VD 17. Das Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts: 12:114126U], S. 291–294; Edmond MARTÈNE / Ursin DURAND, *Thesaurus novus anecdotorum*, Bd. 3, Paris 1717, Sp. 1125–1160 = Johann Friedrich BÖHMER,

Weiland im Auftrag der MGH im Jahre 1871 seine Edition an⁵. Erst in den darauf folgenden Jahren kamen weitere Abschriften und Kollationen in Paris, Straßburg und Karlsruhe zu Tage, die es ermöglichten, den Großteil des Textes zu rekonstruieren⁶. Dennoch fehlt bis heute eine kritische Zusammenführung aller bekannten Bestandteile der Chronik, wodurch eine Analyse des gesamten Textes erschwert wird. Eine solche bleibt immer noch ein Desiderat der Forschung⁷.

Wenn jedoch von der Ebersheimer Chronik gesprochen wird, so ist dies irreführend, denn es handelt sich eigentlich um zwei Teile: der erste Teil besteht aus einer Gründungsgeschichte und Chronik, die wohl um 1155–60 verfasst worden ist, während der zweite eine um 1237 verfasste Fortführung für den Zeitraum zwischen 1167 und 1235 darstellt. Allerdings versteht der Autor des zweiten Teils sein Werk tatsächlich als Fortsetzung, was dazu berechtigt, von einer Chronik zu sprechen⁸. Aus Platzgründen wird im Folgenden nur auf den ersten Teil der Chronik eingegangen. Ferner ist diese Schwerpunktlegung auch deshalb begründet, weil die meisten Überlieferungsprobleme den ersten Teil betreffen. Allerdings verdient die Fortführung, die von der Forschung bislang eher stiefmütterlich behandelt worden ist, künftig eine nähere Untersuchung. Mitunter ist dieser Teil wirtschaftsgeschichtlich sehr interessant und zeigt, wie das Kloster mit einer finanziellen Notlage über längere Zeit zu kämpfen hatte, sich

Martyrium Arnoldi Archiepiscopi Moguntini und andere Geschichtsquellen Deutschlands im zwölften Jahrhundert (Fontes rerum germanicarum = Geschichtsquellen Deutschlands, Bd. 3), Stuttgart 1853, S. 10–31; Johann Daniel SCHÖPFLIN, *Alsatia illustrata celtica, romana, francica*, Bd. 1, Colmar 1751, S. 56 f.; Philippe André GRANDIDIER, *Histoire ecclésiastique, militaire, civile et littéraire de la province d'Alsace*, Strasbourg 1787, Nr. 425 S. IX–XXXVI; [Christian Maurice bzw. Christian Moritz] ENGELHARD, *Über die Straßburger Handschrift des Albertus Argentinensis, über das Fragmentum historici auctoris incerti, Commentarius de rebus gestis Bertholdi de Buhecke episcopi Argent.; historia Novientensis, gesta Treverorum und Episcopi Argentinenses*, in: *Archiv der Gesellschaft für Ältere Deutsche Geschichtskunde* 6 (1838) S. 425–472.

5 *Chronicon Ebersheimense*, hg. von Ludwig WEILAND (MGH *Scriptores*, Bd. 23), Hannover 1874, S. 427–453.

6 Aloys SCHULTE, *Eine unbekannte Urkunde Kaiser Heinrichs V.*, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 44 (1890) S. 119–121; DERS., in: *Neues Archiv* 15 (1890) S. 621, [Nachricht] Nr. 212; Harry BRESSLAU, *Über die Handschriften des Chronicon Ebersheimense*, in: *Neues Archiv* 16 (1891) S. 547–561; Christian PFISTER, *Le duché mérovingien d'Alsace et la légende de sainte Odile*, in: *Annales de l'Est* 6 (1891) S. 392–447; Harry BRESSLAU, *Die Pariser Handschrift des Chronicon Ebersheimense*, in: *Neues Archiv* 18 (1893) S. 308–317; Hermann BLOCH, *Zur Überlieferung des Chronicon Ebersheimense*, in: *Neues Archiv* 34 (1909) S. 127–173.

7 Vgl. *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vom Tode Heinrichs V. bis zum Ende des Interregnums*, Bd. 1, bearb. von Wilhelm WATTENBACH / Franz-Josef SCHMALE / Irene SCHMALE-OTT / Dieter BERG, Darmstadt 1976, S. 333–338.

8 Siehe die von BLOCH (wie Anm. 6) S. 166 wiederentdeckte Einleitung des zweiten Teils der Chronik.

aber, dank der erfolgreichen Einrichtung einer Pilgerstätte, letztlich von allen seinen Schulden befreien konnte⁹.

Die folgenden Ausführungen sind in drei Abschnitte gegliedert: Der erste (I.) soll einen Überblick zur Überlieferung des Textes geben. Der zweite widmet sich den Fragen der Quellengattung (II.1), des Entstehungskontextes (II.2), des Adressatenkreises und der Funktion des Textes (II.3), ferner den Quellen, die diesem zugrunde liegen, und deren Verwendung (II.4). Zuletzt soll erläutert werden, warum eine neue Edition von Nöten ist, und was in dieser enthalten sein soll (III.).

I. Überlieferung

Nach Blochs Überlegungen, die den vorläufigen Abschluss der Überlieferungsgeschichte bilden, gab es drei mittelalterliche Handschriften der Chronik:

(1) Handschrift A: Die älteste Handschrift (saec. XII-XIII) – möglicherweise das Autograph – wurde zunächst in der Abtei Ebersheim aufbewahrt¹⁰. Sie bestand aus drei Teilen, die von mehreren Händen geschrieben wurden: eine erste Hand, wohl die des Autors selbst, schrieb im 12. Jahrhundert den ältesten Teil der Chronik, der darin als *Topologia*¹¹ bezeichnet wird. Dieser Teil war mit Glossen versehen. Von weiteren Händen stammten eine Anzahl von Urkundenabschriften (1181, 1206, 1212) und Einkünfteverzeichnissen. Die letzte Hand schrieb den zweiten Teil der bis 1235 fortgesetzten Chronik. Der Codex gelangte später in den Besitz des Humanisten Beatus Rhenanus (1485–1547), der ihn für seine *Rerum germanicarum libri tres* (1531) verwendete; so verwies er darin explizit auf die *Chronica monasterii Ebersheimensis*¹². Die Handschrift kam zu einem unbestimmten Zeitpunkt von Schlettstadt nach Straßburg, spätestens 1830 war sie dort in der Stadtbibliothek, wie es aus den *Catalogi librorum manuscriptorum* zu entnehmen ist, die der Rechtshistoriker Gustav Friedrich Hänel (1792–1878) als Ergebnis seiner langjährigen Handschriftenreisen durch

9 WEILAND (wie Anm. 5) Cap. 30 S. 446–Cap. 43 S. 453. Vgl. BLOCH (wie Anm. 6) S. 142–145 (dort auch zur Verfasserfrage); SCHMALE-OTT (wie Anm. 7) S. 337 f. (mit divergierender Ansicht zur Verfasserfrage); NORBERT WARKEN, *Mittelalterliche Geschichtsschreibung in Straßburg. Studien zu ihrer Funktion und Rezeption bis zur frühen Neuzeit*, Diss. phil. Saarbrücken 1995, S. 46 f.

10 BLOCH (wie Anm. 6) S. 137 nennt diese in seinem Stemma: „Originalhandschrift (Verlorener Schlettstädter Codex)“. BORNERT (wie Anm. 2) S. 168 versieht dementsprechend diese Handschrift mit der Sigle A, wie es bereits auch PFISTER, Duché (wie Anm. 6) S. 443 vor ihm getan hatte.

11 Vgl. unten Anm. 38 f.

12 Beatus Rhenanus, *Rerum Germanicarum libri tres* (1531). Ausgabe, Übersetzung, Studien, hg. von Felix MUNDT, Tübingen 2008, S. 368 u. 370 (Zitat S. 370).

Europa veröffentlichte¹³. Bresslau vermutet, dass Schöpflin die Handschrift aus Schlettstadt ausgeliehen, aber nie zurückgegeben hatte¹⁴. Im Nachlass Grandidiers finden sich eine ausführliche Beschreibung, eine Teilabschrift und eine komplette Kollation dieser Handschrift mit dem Druck Martènes von 1717, die von Schöpflin in Auftrag gegeben worden waren¹⁵. Grandidier selbst verwendete sie für sein unveröffentlicht gebliebenes Manuskript des zweiten Teils der Chronik¹⁶. Diese Teilabschrift bildet zusammen mit der Kollation von Martènes Druck die Grundlage von Blochs maßgeblichen Ausführungen: diese Einheit von Kopie und Kollation versah er mit der Sigle B.

Von A sind nach Bloch zwei weitere mittelalterliche Handschriften abhängig:

(2) Handschrift C: Eine erste mittelalterliche Kopie der beiden Teile der Chronik befand sich in einem Ebersheimer Salbuch von 1320, einem *petit-folio*¹⁷. Im Zuge der Verstaatlichungen der Klosterbestände infolge der französischen Revolution kaufte sie der *architecte départemental* und Sammler François Jacques Roch Reiner senior. Nach dem Tod seines Sohns Claude François Roch Reiner wurde sie von der Straßburger Stadtbibliothek im Jahre 1851 erworben¹⁸. Es ist diese Handschrift, die der Mauriner Martène 1712 vor Ort ein-

13 Gustav HÄNEL, *Catalogi librorum manuscriptorum, qui in bibliothecis Galliae, Helvetiae, Belgii, Britanniae m., Hispaniae, Lusitaniae asservantur, nunc primum editi*, Leipzig 1830, Sp. 462, 465. Bemerkenswerterweise werden darin zwei Handschriften der Ebersheimer Chronik genannt: eine „Hist. Coenobii Novientensis (Ebersheimmünster) c. documentis; fol.“ und eine „Topologia Noviotensis coenobii, accedunt diplomata eo spectantia“. BLOCH (wie Anm. 6) S. 129 Anm. 3 glaubt allerdings an ein Versehen Hänels, der zweimal dieselbe Handschrift aufgelistet haben soll.

14 SCHÖPFLIN (wie Anm. 4) S. 57 schreibt von einem „Codex manuscriptus coetaneus, qui in monasterio Ebersheim asservatur“ und GRANDIDIER, *Histoire d’Alsace* (wie Anm. 4) S. IX von einem „manuscriptum quod olim ad Beatum Rhenanum pertinuit et in Selestadiensis servatur bibliotheca“.

15 Karlsruhe, Generallandesarchiv, Abt. 69, Von Türckheim-4, Nr. 13.02 [= 8. Alsatia Sacra: Ordensgeistlichkeit, Benediktiner; ehemals Karton XI, fasc. 13]. Mit Verweis auf damalige Straßburger Archivare ist nach BLOCH (wie Anm. 6) S. 131 Anm. 4 die Abschrift der Chronik, die von Schöpflin in Auftrag gegeben worden war, nicht einem seiner bekannteren Mitarbeiter, Christoph Wilhelm Koch (1737–1813) oder Jeremias Jakob Oberlin (1735–1806), zuzuweisen. Zu Koch und Oberlin vgl. Jürgen Voss, in: *Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne*, Bd. 21, Strasbourg 1993, S. 2036–2038 und Georges LIVET, ebd., Bd. 28, Strasbourg 1996, S. 2878–2880.

16 BLOCH (wie Anm. 6) S. 131 Anm. 1.

17 BRESSLAU, *Handschriften* (wie Anm. 6) S. 548. Sie wird von BLOCH (wie Anm. 6) S. 137 und René BORNERT (wie Anm. 2) S. 168 als C bezeichnet; PFISTER (wie Anm. 6) S. 443 führt sie mit der Sigle B an.

18 Vgl. BRESSLAU, *Handschriften* (wie Anm. 6) S. 548; François IGERSEIM, *L’Alsace et ses historiens 1680–1914. La fabrique des monuments*, Strasbourg 2006, S. 33 Anm. 43. Zur Familie Reiner vgl. Théodore RIEGER, in: *Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne*, Bd. 31, Strasbourg 1998, S. 3151 f.

sah¹⁹ und 1717 teils veröffentlichte²⁰ und die auch Böhmer im Jahre 1852 noch vorfand²¹. Von diesem Salbuch von 1320 stammt eine von mehreren Händen angefertigte Abschrift aus der Vogesenabtei Senones ab, die zu einem unbekanntem Zeitpunkt an Jean Mabillon († 1707) übermittelt wurde²². Hierbei handelt es sich um die von Pfister wieder aufgefundene Abschrift, Paris, BnF, Cod. lat. 12688 (= *Monasticon Benedictum*, Band 31)²³. Diese wird von Bloch als P bezeichnet. Nicht nur die Pariser Handschrift, sondern auch zwei heute in Straßburg aufbewahrte Teilabschriften aus dem 17. bzw. 18. Jahrhundert (S=Strasbourg, Archives départementales du Bas-Rhin, Acquisitions de Karlsruhe, Nr. 726)²⁴ und von 1785 (S1=Strasbourg, Archives départementales du Bas-Rhin, H 475)²⁵ stammen vom Text aus dem Ebersheimer Salbuch ab. Auch die ersten gedruckten Exzerpte des Textes im Anhang des *Chronicon Montis-Serni sive Lauterbergense* von Joachim Johann Mader (1626–1680)²⁶ gehen auf diese Handschrift zurück. Mader bezog seine Kompilation verschiedener Fundationsberichte mit dem Titel *Fundationes quorundam Germaniae monasteriorum*, die die genannten Auszüge aus der Ebersheimer Chronik beinhalten, von

19 Zu den Handschriftenreisen Martènes und Durands vgl. Daniel-Odon HUREL, La place de l'érudition dans le voyage de Dom Edmond Martène et de Dom Ursin Durand (1717 et 1724), in: *Revue Mabillon* 64 (1992) S. 213–228.

20 MARTÈNE / DURAND (wie Anm. 4) Sp. 1125 f.: „in vetusto codice Novientensi ab annis circiter quadringentis scripto“.

21 BÖHMER (wie Anm. 4) S. XVII.

22 BRESSLAU, Pariser Handschrift (wie Anm. 6) S. 310: „Pour le très Révérend père Dom Mabillon [Handwechsel] de la part du R. P. abbé de Senone“.

23 Vgl. Léopold DELISLE, Inventaire des manuscrits de Saint-Germain-des-Prés conservés à la bibliothèque impériale, sous les numéros 11504–14231 du fonds latin, Paris 1868, S. 68. Der Abschrift des Anfangs der Ebersheimer Chronik folgt ein Papierfaszikel mit Abschriften der ältesten Ebersheimer Diplome, das Mabillon vom Generaladvokat von Colmar am 1. Mai 1706 geschickt wurde; vgl. dazu BRESSLAU, Pariser Handschrift (wie Anm. 6) S. 311.

24 Sie besteht aus 13 Folioblättern deren Überschrift lautet: *Extractus Topologiae cenobii Novientensis, vulgo Aprimonasteriensis ordinis sancti patris Benedicti Argentinensis dioecesis*; vgl. SCHULTE, Nachricht (wie Anm. 6); BRESSLAU, Handschriften (wie Anm. 6) S. 550. Letzterer hat sie ebd., S. 555–567, in Teilen veröffentlicht. Hierbei handelt es sich um eine fast vollständige, aber durchaus fehlerhafte Abschrift der Chronik. Dass die Vorlage aus dem Salbuch von 1320 stammte, ist bereits durch eine Anmerkung belegt: *Incepit scribere 1320*; vgl. ebd., S. 551. Sie wird von Bresslau und von Bloch als S bezeichnet. Davon abweichend wird sie von BORNERT (wie Anm. 2) mit der Chiffre S1 versehen.

25 Vgl. BRESSLAU, Handschriften (wie Anm. 6) S. 550: *Extrait d'un manuscrit sur parchemin daté (sic!) de 1320 intitulé Chronicon Ebersheim. Continué jusqu'à l'an 1232 mit dem Glaubigungsvermerk Collationné et trouvé conforme par extrait au manuscrit en parchemin susdit et à l'instant rendu. Le neuf juin 1785*. Bresslau führt die Handschrift mit der Sigle S1 an, während BORNERT (wie Anm. 2) sie als S2 bezeichnet. Die Papierhandschrift enthält lediglich die Kapitel 6 bis 9 der Weilandschen MGH-Ausgabe.

26 MADER (wie Anm. 4) S. 291–294.

einem ihm ungenannt gebliebenen Benediktinermönch²⁷. Nach Bresslau handelt es sich bei Maders Quelle nicht um die Pariser Abschrift²⁸.

(3) Handschrift H. Eine weitere mittelalterliche fragmentarische Abschrift der Ebersheimer Chronik befand sich in einem ebenfalls 1870 vernichteten Codex, der mit der Sammlung der Straßburger Ammeister- und Gelehrtenfamilie Wencker 1743 in die Straßburger Bibliothek übergang²⁹. Es ist wohl diese 48 Blätter umfassende Handschrift aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, die ansonsten noch Auszüge der sogenannten Marbacher Annalen, der Chroniken Ellenhards und des Mathias von Neuenburg enthielt, welche von Twinger von Königshofen (1346–1420) intensiv benutzt wurde. 1838 beschrieb Christian Moritz Engelhard den Wenckerschen Codex. Nach Adolf Hofmeister (1883–1956) befindet sich in der Bibliothek der MGH in München eine von Engelhard stammende Kollation des Wenckerschen Codex³⁰, die möglicherweise weitere Informationen über die darin befindlichen Passagen der Ebersheimer Chronik liefern könnte. Weiter verwendete Gottlieb Ludwig Studer (1801–1899) den Wenckerschen Codex für den Druck der Chronik des Mathias von Neuenburg³¹, und Karl von Hegel (1813–1901) für seine Edition der Chronik Twingers von Königshofen³². Der zweite Band der MGH-Edition der Chronik des Mathias von Neuenburg von Adolf Hofmeister mit der Überlieferungsgeschichte, somit auch mit der des Wenckerschen Codex mit den Auszügen der Ebersheimer Chronik, ist leider nie erschienen. Nach Bloch rührten diese verlorenen Exzerpte nicht vom Salbuch von 1320 her, sondern waren eine eigenständige Abschrift des Originals³³. Der Basler Gelehrte Christian Urstisius (Wurstisen) (1544–1588), der die Chronik des Mathias von Neuenburg in der elsässischen

27 Vgl. BRESSLAU, Handschriften (wie Anm. 6) S. 561.

28 DERS., Pariser Handschrift (wie Anm. 6) S. 310 Anm. 4.

29 Dieser Codex der Straßburger Seminarbibliothek hatte die Signatur C. V. 15; vgl. Hermann BLOCH, Die elsässischen Annalen der Stauferzeit. Eine quellenkritische Einleitung zu den Regesten der Bischöfe von Straßburg mit einem Anhang von Ernst OLACZEK und 13 Tafeln, Innsbruck 1908, S. 9. Zur Familie Wencker vgl. die Artikel von Claude BETZINGER / Jean-Yves MARIOTTE / François SCHWICKER, in: Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne, Bd. 40, Strasbourg 2002, S. 4166–4168.

30 Adolf HOFMEISTER, Die Chronik des Mathias von Neuenburg (MGH SS rer. Germ. NS 4,1), Berlin 1924/1940, S. IX. Möglicherweise handelt es sich um das Konvolut A 14 im Archiv der MGH in München; vgl. <http://www.mgh-bibliothek.de/archiv/a/A_00014.htm> (Zugriff am 28.01.2013).

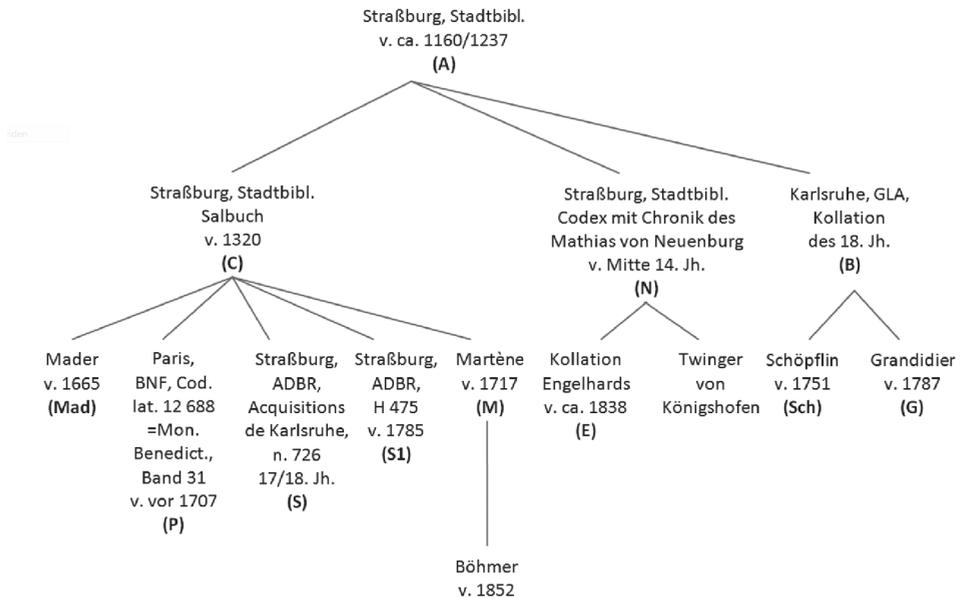
31 Matthiae Neoburgensis Chronica cum continuatione et Vita Berchtholdi de Buchegg, Ep. Arg. Die Chronik des Matthias von Neuenburg. Nach der Berner- und Strassburgerhandschrift mit den Lesarten der Ausgaben von Cuspinian und Urstisius hg. von G[ottlieb] STUDER im Auftrag der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft, Bern 1866, S. VII–XI.

32 Die Chroniken der oberrheinischen Städte: Straßburg, 2 Bde., hg. von Carl HEGEL (Chroniken der deutschen Städte 8–9), Leipzig 1870–71; hier Bd. 1, S. 179 f.

33 BLOCH (wie Anm. 6).

Überarbeitung abdruckte³⁴, verglich seine Vorlage unbekannter Provenienz mit einer weiteren Handschrift, die ihm Johann Pistorius der Jüngere (1546–1608) von Durlach aus zukommen ließ. Letztere alte Pergamenthandschrift enthielt wohl wie die Wenckersche Handschrift Exzerpte der Ebersheimer Chronik, da Urstisius annahm, dass sie von dort stammte³⁵. Bloch geht nicht weiter auf diese Handschrift ein³⁶. Möglicherweise ist sie aber mit dem Wenckerschen Codex selbst gleichzusetzen. Da Pistorius' Sammlung zahlreicher Drucke an die Jesuiten von Molsheim und dann in die Bibliothek des Straßburger Priesterseminars gelangte, ist es durchaus denkbar, dass ein Mitglied der Familie Wencker die Handschrift nach 1608 erwarb, bevor sie mit dem Nachlass Jakob Wenckers (1669–1743) an die Stadtbibliothek kam.

Stemma nach BLOCH (wie Anm. 6) S. 137 mit Ergänzungen:



34 Christian Urstisius, *Germaniae historicorum, qui post Henrici IV. imp. aetatem 300 annis scripserunt, pars altera*, Frankfurt 1585 [= VD 16 W 4676], S. 95–166.

35 URSTISIUS (wie Anm. 34) S. 96.

36 Vgl. BLOCH (wie Anm. 6) S. 130; DERS., *Annalen* (wie Anm. 29) S. 8 f.

II.1 Quellengattung

Der Titel *Chronicon Ebersheimense* geht, soweit ich es sehe, auf Beatus Rhenanus³⁷ zurück und wurde wohl stillschweigend von Ludwig Weiland übernommen. Der Autor selbst bezeichnet sein Werk nicht als *chronicon*, sondern als *topologia loci nostri*³⁸, d.h. *historia foundationis monasterii Novientensis sive Ebersheimensis*, also als „Ortserläuterung“ und „Gründungsgeschichte des Klosters *Novientum* bzw. Ebersheim“³⁹. Allerdings geht der Verfasser weit über die (mythische) Gründungsphase seines Klosters hinaus, denn die geschichtlichen Ausführungen werden bis ca. 1155 fortgeführt⁴⁰. In chronologischer Reihe werden die Taten der Äbte geschildert, aber auch deren Untaten angeprangert, somit ist dieses Werk auch eine Art *Gesta abbatum*. Ferner ähnelt der erste Teil der Chronik dem, was nach dem ‚Vocabulaire international de la diplomatique‘ als Chartularchronik (*cartulaire-chronique* bzw. *cartulaire historique*) bezeichnet wird⁴¹, denn der Autor hatte in seine Ausführungen zur Geschichte des Klosters und seiner Äbte ursprünglich einige Urkunden chronologisch inseriert⁴². In den älteren Drucken und in der Edition Weilands sind die Inserte zwar nicht in ihrem gesamten Wortlaut wiedergegeben, doch dass sie ursprünglich wohl komplett waren, ist jeweils aus den einleitenden Worten zu entnehmen: *cuius etiam exemplar inserimus / interserimus / inserere maluimus / voluimus*⁴³. Solche urkundlichen Inserte sind auch in weiteren Chroniken des

37 Vgl. oben Anm. 12.

38 Bei *Topologia* handelt es sich um ein Hapax legomenon, wie Benoît-Michel Tock (Strasbourg) nach Recherchen in den einschlägigen Datenbanken wie Library of Latin Texts oder die Bibliotheca teubneria latina für die Arbeit an der französischen Übersetzung der Chronik konstatiert hat. In einer der Handschriften wurde dieser Ausdruck in einer Randglosse erklärt: *Topos Grece, Latine locus dicitur; unde topologia quasi loci descriptio dicitur*; BLOCH (wie Anm. 6) S. 133; vgl. dazu unten Abschnitt II.3.

39 WEILAND (wie Anm. 5) S. 433 = BLOCH (wie Anm. 6) S. 152.

40 WEILAND (wie Anm. 5) Cap. 29 S. 446.

41 Vocabulaire international de la diplomatique, hg. von Maria Milagros CÁRCEL ORTÍ (Col·lecció Oberta, Bd. 28), València 21997, Nr. 79 S. 36 und <<http://www.cei.lmu.de/VID>> (Zugriff am 28.01.2013): In einer Chartularchronik sind die Urkundenkopien mehr oder minder chronologisch nach Amtszeiten geordnet, wobei die einzelnen Abschnitte durch historiographische Ausführungen verbunden sind.

42 Übersichten der gefälschten Ebersheimer Urkunden bieten: Alfons DOPSCHE, Die Ebersheimer Urkundenfälschungen und ein bisher unbeachtetes Dienstrecht aus dem 12. Jahrhundert, in: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 19 (1898) S. 577–614, hier 578 f.; Paul WENTZCKE, Chronik und Urkundenfälschungen des Klosters Ebersheim, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 64 (1910) S. 35–75, hier S. 39–41; BORNERT (wie Anm. 2) S. 170–176. Einige Stücke wurden als Spuria moderna Grandidiers entlarvt, so dass insgesamt 15 mittelalterliche Fälschungen bekannt sind.

43 Bei MARTÈNE / DURAND (wie Anm. 4) Sp. 1134, 1136, 1139 und GRANDIDIER, Histoire d'Alsace (wie Anm. 4) S. XX, XXII, XXVI wie auch in der Edition WEILANDS (wie Anm. 5) Cap. 11 S. 437, Cap. 13 S. 438, Cap. 14 S. 438, Cap. 19 S. 441 werden die Inserte nur abgekürzt oder

12. Jahrhunderts am Hoch- und Oberrhein zu beobachten⁴⁴, genauso wie umgekehrt Chartulare aus dieser Zeit historiographische Passagen integrieren (womit die eigentlichen „Chartularchroniken“ angesprochen sind)⁴⁵. Da das Original nicht mehr erhalten ist, bleibt offen, ob der Chronist beim Abschreiben der Urkunden auch deren Schrift, Layout und graphische Elemente wiedergab, wie es andernorts in unterschiedlich ausgeprägten Formen zu beobachten ist⁴⁶.

gar nicht wiedergegeben (im Falle eines Diploms Ludwigs des Frommen; WEILAND Cap 14 S. 438). – Bei den Inserten handelt sich um folgende Stücke: ein Diplom Theoderichs [III.] = *Bibl. municipale 191* [verschollen] = Die Urkunden der Merowinger (*Diplomata regum Francorum e stirpe Merovingica*), Bd. 1, hg. von Theo KÖLZER (MGH DD Merov.), Nr. † 132, S. 334–336; ein Diplom Karls d. Gr. = *Diplomata Karolinorum* (Die Urkunden der Karolinger), Bd. 1: Die Urkunden Pippins, Karlmanns und Karls des Großen, bearb. von Alfons DOPFSCH / Johann LECHNER / Michael TANGL, hg. von Engelbert MÜHLBACHER (MGH DD Kar., Bd. 1), Hannover 1906, D KdGr., Nr. 210, S. 280–282; eine Urkunde Bischof Widerolfs = *Sélestat, Bibl. municipale 194* = Johann Daniel SCHÖPFLIN, *Alsatia aevi Merovingici, Carolingici, Saxonici, Salici, Suevici diplomatica*, Bd. 1, Mannheim 1772, S. 127 Nr. 157; ein Diplom Ottos I. = *Sélestat, Bibl. municipale 194* = *Diplomata regum et imperatorum Germaniae* (Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser), Bd. 1: Die Urkunden Konrad I., Heinrich I. und Otto I., hg. von Theodor Sickel (MGH DD K I / DD H I / DD O I), Hannover 1879–1884, D O I, Nr. 456 S. 618 f. Ferner wurde aus einem Pseudodiplom Ludwigs d. Fr. (Philippe André GRANDIDIER, *Histoire de l'Église et des évêques de Strasbourg*, Bd. 2, Strasbourg 1778, Nr. 96 S. CLXXVI–CLXXXI = BM² 792) die darin bestätigten Schenkungen Herzog Etichos in die Chronik inseriert; in der Edition WEILANDS (wie Anm. 5) Cap 9 S. 435 f. wird dies durch Petitdruck kenntlich gemacht.

44 Verwiesen sei auf die als Autograph erhaltene Chronik des Ortlieb von Zwiefalten (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. hist. 4^o, Nr. 156), die Chronik des Klosters Petershausen (um 1150) und die *Acta Murensia* (Grundbestand von ca. 1150); Die Zwiefalter Chroniken Ortliebs und Bertholds, hg. von Luitpold WALLACH / Erich MÜLLER / Karl O. KÖNIG (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit, Bd. 2), Sigmaringen ²1978, S. 2–135; Die Chronik des Klosters Petershausen, hg. von Otto FEGER (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit, Bd. 3), Sigmaringen ²1978. *Acta Murensia*; Die Akten des Klosters Muri mit der Genealogie der frühen Habsburger. Edition, Übersetzung, Kommentar, Digitalfaksimile nach der Handschrift StAAG AA/4947, bearb. von Charlotte BRETSCHER-GISIGER / Christian SIEBER, Basel 2012. Vgl. auch Stephan MOLITOR, Zu den Urkundeninsertionen in Ortliebs Zwiefalter Chronik, in: *Aus südwestdeutscher Geschichte*, Festschrift Hans-Martin Maurer, Stuttgart 1994, S. 44–57; ebd., S. 46 f. zuletzt zusammenfassend zur Frage des Autographen.

45 Vgl. Benoît-Michel TOCK, Les textes non diplomatiques dans les cartulaires de la province de Reims, in: *Les Cartulaires. Actes de la Table ronde organisée par l'École nationale des chartes et le G.D.R. 121 du C.N.R.S.* (Paris, 5–7 décembre 1991), hg. von Olivier GUYOTJEANNIN / Laurent MORELLE / Michel PARISSÉ (*Mémoires et documents de l'École des chartes*, Bd. 39), Paris 1993, S. 45–58. Das Paradebeispiel für eine Prachtvolle Chartularchronik des 12. Jahrhunderts ist die des Abruzzenklosters San Clemente a Casauria; vgl. dazu Laurent FELLER, *Le cartulaire-chronique de San Clemente a Casauria*, in: ebd., S. 261–277; Markus SPÄTH, Verflechtung von Erinnerung. Bildproduktion und Geschichtsschreibung im Kloster San Clemente a Casauria während des 12. Jahrhunderts (*Orbis latinus*, Bd. 8), Berlin 2007.

46 Vgl. bezogen auf die Überlieferung des Klosters San Clemente a Casauria und die Zwiefalter Chronik Ortliebs Markus SPÄTH, Kopieren und Erinnern. Zur Rezeption von Urkundenlayouts und Siegelbildern in klösterlichen Kopialbüchern des Hochmittelalters, in: *Übertragungen*.

Allerdings sind diese inserierten Urkunden nach einhelliger Meinung der Forschung allesamt Fälschungen; eine Besonderheit, die diese mit den anderweitig bekannten Ebersheimer Einzelstücken teilen: Ausnahmslos sind sie alle Fälschungen aus der ersten Hälfte bzw. aus der Mitte des 12. Jahrhunderts⁴⁷. Nach ersten Ausführungen von Philippe André Grandidier⁴⁸ haben dies Alfons Dopsch, Paul Wentzcke, Hans Hirsch und zuletzt Theo Kölzer bestätigt⁴⁹. In der Forschung ist jedoch umstritten, ob der „Topologe“ auch mit dem bzw. einem der Urkundenfälscher gleichzusetzen ist: Während Dopsch trotz der Feststellung von anderweitigen „intimen“ sprachlichen Übereinstimmungen zwischen den Urkunden und der Chronik in dieser Frage noch zurückhaltend ist⁵⁰ und Wentzcke sich dagegen ausspricht⁵¹, tendiert die nachfolgende Forschung seit Hirsch⁵² eher dazu, im Chronisten einen der Fälscher zu erkennen, wie es bereits Grandidier vermutet hatte⁵³. Bemerkenswerterweise sind alle fünf Urkunden,

Formen und Konzepte von Reproduktion in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Britta BUSSMANN / Albrecht HAUSMANN / Annelie KREFT / Cornelia LOGEMANN (Trends in Medieval Philology, Bd. 5), Berlin / New York 2005, S. 101–128. Vgl. auch, besonders hinsichtlich des Gorzer Chartulars aus dem 12. Jahrhundert, die beiden Beiträge in: GUYOTJEANNIN / MORELLE / PARISSÉ (wie Anm. 45) von Laurent MORELLE, De l'original à la copie: remarques sur l'évaluation des transcriptions dans les cartulaires médiévaux, S. 91–104, hier S. 95 f. mit Anm. 27 und Jean-Luc CHASSEL, Dessins et mentions de sceaux dans les cartulaires médiévaux, S. 153–170, hier S. 157.

47 Dies heißt gewiss nicht, dass in andere Chroniken aus dem deutschsprachigen Südwesten inserierte Urkunden nicht manipuliert worden sind, doch diese (Ver-)Fälschungstätigkeit ist nicht mit derjenigen des Ebersheimer Klosters vergleichbar. Vgl. zu Manipulationen in der Chronik des Klosters Petershausen Hansmartin SCHWARZMAIER, Das Bodenseegebiet im Spiegel einer Klosterchronik, in: Unverrückbar für alle Zeiten. Tausendjährige Schriftzeugnisse in Baden-Württemberg, hg. vom Generallandesarchiv Karlsruhe, bearb. von Wilfried RÖSSLING / DEMS., Karlsruhe 1992, S. 118 f.

48 GRANDIDIER, *Histoire de l'Église* (wie Anm. 43) Bd. 1, Strasbourg 1777, S. 97–106.

49 DOPSCH (wie Anm. 42); WENTZCKE (wie Anm. 42); Hans HIRSCH, Die Urkundenfälschungen des Klosters Ebersheim und die Entstehung des *Chronicon Ebersheimense*, in: *Festschrift Hans Nabholz*, Zürich 1934, S. 23–53; KÖLZER (wie Anm. 42).

50 DOPSCH (wie Anm. 42) S. 603 f. (mit dem Zitat)

51 WENTZCKE (wie Anm. 42) S. 56 f.

52 HIRSCH (wie Anm. 49) S. 34 f., 43 ff.

53 Vgl. BRUCKNER, Nr. 58 S. 21, Nr. 66 S. 25–27, Nr. 217 S. 132 f., Nr. 412 S. 295–260, Nr. 442 S. 274–276, Nr. 461 S. 288–290, Nr. 462 S. 290–294; Xavier OHRESSER, *Histoire de l'abbaye d'Ebersmunster, Sélestat* 1964, S. 5 f.; Theo KÖLZER, *Merowingerstudien*, Bd. 2 (MGH Studien und Texte, Bd. 26), Hannover 1999, S. 20; Christian WILSDORF, *L'Alsace et les Nibelungen*, in: DERS.: *L'Alsace des mérovingiens à Léon IX. Articles et Etudes (Recherches et documents*, Bd. 82), Strasbourg 2011, S. 17–44 [überarbeiteter ND von L'Alsace et la chanson des Nibelungen, in: *Revue d'Alsace* 99 (1960) S. 7–37], hier S. 33 f.; Philippe NUSS, *Les Habsbourg en Alsace des origines à 1273. Recherches pour une histoire de l'Alsatia habsburgica*, Rixheim 2002, S. 389; BORNERT (wie Anm. 2) S. 168–170 geht nicht näher darauf ein und in seinem *Urkundenrepertorium*, S. 170–176, bezieht er keine Stellung.

die in die Chronik komplett inseriert worden sind, als Pseudooriginale erhalten (bzw. noch 1934 erhalten gewesen)⁵⁴. Doch auch hier gehen die Meinungen weit auseinander, denn wo Wentzcke vier verschiedene Hände ausmacht⁵⁵, möchte Hirsch ein und dieselbe Hand erkennen⁵⁶. Da das vermutete Autograph der Chronik 1870 verbrannt ist, ist hier ein Händevergleich leider nicht mehr möglich. Hirsch geht von zwei Fälschungsperioden aus: So ließen die Ebersheimer Mönche im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts eine Fälschung von der sogenannten Reichenauer Fälscherwerkstatt herstellen⁵⁷. Wie Hirsch überzeugend zeigen konnte, ist diese, wenn auch überschrieben und zu einem neuen Pseudooriginal umgestaltet, erhalten geblieben: Dabei handelte es sich ursprünglich um ein echtes Diplom König Arnulfs, das von einem Reichenauer Fälscher radiert worden war und so als Grundlage für ein Pseudooriginal auf denselben Herrscher (889 Juni 13) diente. Doch wie bereits erwähnt, wurde dieses Pseudooriginal nochmals radiert und für eine Fälschung auf Ludwig den Frommen (829 Juni 13) verwendet⁵⁸. Das heute in einer modernen Kopie erhalten gebliebene Arnulfspurium aus der Reichenauer Werkstatt wurde zum Muster für die genuin eigene Ebersheimer Fälschungstätigkeit des 12. Jahrhunderts.

54 Vgl. Anm. 43. Nach freundlicher Mitteilung (21.09.2012) von Frau Guilaine Kientz, Leiterin des „Service Archives et Documentation“ der Stadt Sélestat, befinden sie sich im dortigen Archiv im Konvolut JJ36 und haben die Nr. 192, 193 und 194 (die Pseudooriginale Bischof Widerolfs und Kaiser Ottos I. stehen auf einem Pergament). Die Nr. 191, eine Fälschung auf König Theuderich [III.], bleibt, wie bereits erwähnt, unauffindbar. Auf Anfrage Theo Kölzers hatte Hubert Meyer, der damalige Direktor der Stadtbibliothek von Sélestat, wo die Archivalien bis 2010 aufbewahrt waren, bereits vergebens nach dem Stück gesucht. Auch im Nachlass von Hans Hirsch in der Wiener Diplomata-Abteilung existieren nach Kölzer keine Aufzeichnungen; KÖLZER, *Merowingerstudien II* (wie Anm. 53) S. 19 Anm. 9; KÖLZER, *MGH DD Merov.* (wie Anm. 43), Nr. † 132 S. 334–336. Dies ist sehr bedauerlich, da Hirsch seinen Mitarbeiter Hanns Krupicka damit beauftragt hatte, Lichtbilder der Ebersheimer Urkunden herzustellen; vgl. HIRSCH (wie Anm. 49) S. 23 Anm. 1.

55 WENTZCKE (wie Anm. 42) S. 57.

56 HIRSCH (wie Anm. 49) S. 32 f., 42, wobei er selbst einschränkend dazu schreibt: „Freilich ist dies zumeist nur an einzelnen Buchstaben erkennbar“ (S. 32).

57 Zur Reichenauer Fälscherwerkstatt vgl. Karl BRANDI, *Die Reichenauer Urkundenfälschungen mit 17 Tafeln in Lichtdruck* (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Abtei Reichenau, Bd. 1), Heidelberg 1890; Johann LECHNER, *Urkundenfälschungen des 10. und 12. Jahrhunderts*, in: *Mitteilungen des Österreichischen Geschichtsforschung* 21 (1900) S. 28–106; Rudolf POKORNY, *Augiensia*, ein neu aufgefundenes Konvolut von Urkundenabschriften aus dem Handarchiv der Reichenauer Fälscher des 12. Jahrhunderts (*MGH Studien und Texte*, Bd. 48), Hannover 2010.

58 Sélestat, Arch. municipale Nr. 193 = GRANDIDIER, *Histoire de l'Église* (wie Anm. 43) Bd. 2, *Pièces justificatives*, Nr. 101 S. CXC–CXCII = Johann Friedrich BÖHMER, *Regesta Imperii I: Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern 751–918*. Nach Johann Friedrich Böhmert neubearb. von Engelbert MÜHLBACHER, nach MÜHLBACHERS Tod vollendet von Johann LECHNER. Mit einem Geleitwort von Leo SANTIFALLER. Mit einem Vorwort, Konkordanztafeln und Ergänzungen von Carlrichard BRÜHL und Hans H. KAMINSKY, Hildesheim 1966, Nr. † 864. Vgl. auch das Faksimile bei HIRSCH (wie Anm. 49), Taf. I. Zum ersten Palimpsest

Der erste Teil der Chronik ist aber nicht nur eine Art Chartularchronik, sondern auch eine Art „Traditionsbuch“, denn durchgehend werden Schenkungen an das Kloster in ihrem Inhalt mehr oder minder knapp zusammengefasst⁵⁹. Die frühen Traditionen sind großteils aus den gefälschten Urkunden entnommen, die in einigen Fällen nach Aussage des „Topologen“ noch im Archiv des Klosters vorhanden waren: *etiam hactenus / usque hodie in armario monasterii conservantur / continentur*⁶⁰.

Die Forschung hat sich besonders für die Ebersheimer Chronik interessiert, weil sie lange legendenhafte Passagen enthält. Doch auch von wirkmächtigen Visionen und Wundern an dem Altar des Hauptpatrons Mauritius berichtet das Werk. Auf diese Legenden, Visionen und Wunder wird noch einzugehen sein.

Doch zuerst soll der mutmaßliche Entstehungskontext kurz skizziert werden.

II.2 Entstehungskontext

Seit langem wurde die These formuliert, das Kloster habe sich mit diesem Werk genauso wie mit den Urkundenfälschungen eine Waffe gegen fremde Besitz- und Herrschaftsansprüche geschmiedet. So schreibt Wentzcke: „In vielleicht einzigartiger Weise wird auch die Geschichtsschreibung in den Dienst der Rechtsfragen hineingezogen zur Bekämpfung der gegnerischen Beweismittel wie zur Unterstützung der von der eigenen Partei verwendeten Waffen“⁶¹. Dabei wird von der Forschung vornehmlich an eine Auseinandersetzung mit dem Straßburger Bischof gedacht⁶², worin es, wie aus der Chronik selbst zu entnehmen ist, vor allem um die Klosterimmunität, Abtinvestitur und den Zehnten

vgl. *Diplomata rerum Germaniae ex stirpe Karolinorum* (Die Urkunden der deutschen Karolinger), Bd. 3: Die Urkunden Arnolfs, hg. von Paul Fridolin KEHR (MGH DD Kar., Bd. 3), Hannover 1940, Nr. 50 S. 69–73. Mühlbacher, Dopsch und Wentzcke hatten zuvor das Reichenauer Stück als Straßburger Fälschung angesehen; einen Überblick der Forschung bietet zuletzt BORNERT (wie Anm. 2) D 11 S. 173 f.

59 WEILAND, (wie Anm. 5) Cap. 17 S. 439 f., Cap. 18 S. 440, Cap. 20 S. 441, Cap. 23 S. 442 f., Cap. 28 S. 445, Cap. 29 S. 446. Zum Quellentyp und zur Problematik des Begriffs vgl. Stephan MOLITOR, *Das Traditionsbuch. Zur Forschungsgeschichte einer Quellengattung und zu einem Beispiel aus Südwestdeutschland*, in: *Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde* 36 (1990) S. 61–92; Patrick GEARY, *Entre Gestion et Gesta*, in: GUYOTJEANNIN / MORELLE / PARISSÉ (wie Anm. 45) S. 13–26, hier S. 25.

60 WEILAND (wie Anm. 5) Cap. 21 S. 442, Cap. 23 S. 442; vgl. BORNERT (wie Anm. 2) D 16 f. S. 176.

61 WENTZCKE (wie Anm. 42) S. 61.

62 Vgl. DOPSCH (wie Anm. 42) S. 597–603; WENTZCKE (wie Anm. 42) bes. S. 38, 44, 54 f.; KÖLZER, *Merowingerstudien II* (wie Anm. 53) S. 18; KÖLZER, *DD Merov I* (wie Anm. 43) Nr. † 132 S. 335; BORNERT (wie Anm. 2) S. 168. Mit Christian PFISTER, *Le duché mérovingien d’Alsace et la légende de Sainte-Odile. Suivis d’une étude sur les anciens monuments du Sainte-Odile*, Paris / Nancy 1892, S. 80 f. denken DOPSCH (wie Anm. 42) S. 596 und WENTZCKE (wie Anm. 11) S. 60 auch an mögliche Auseinandersetzungen mit dem Kloster Hohenburg oder mit den Habsburgern.

ging⁶³. So resümiert Kölzer, dass sowohl die Ebersheimer Fälschungen als auch die Chronik dasselbe Ziel verfolgt hätten: „die Abwehr von Ansprüchen und Übergriffen des Bischofs von Straßburg“⁶⁴. Nach der Darstellung des zweiten Teils der Chronik stand das Kloster am Ende des 12. Jahrhunderts bereits fest unter dessen Herrschaft⁶⁵. Im Frühmittelalter gehörte aber Ebersheim zu den Reichsklöstern. So wird das Kloster auf einer 813/814–817 entstandenen Liste von Reichsklöstern, bekannt unter der Bezeichnung ‚Notitia de servitio monasteriorum‘, angeführt⁶⁶. 870 wurde Ebersheim (*Eboresheim*) dem Reich Ludwigs des Deutschen zugeordnet⁶⁷. Gemäß der Darstellung des „Topologen“, soll Arnulf von Kärnten die Reichsrechte über Ebersheim veräußert haben, um den Straßburger Bischof für sich zu gewinnen – was aber freilich rückgängig gemacht worden sei⁶⁸. Der Chronist musste selbst zugeben, dass Bischof Widerolf von Otto II. die Investitur mit den Regalien und die *cura Novientensis* erhalten hatte⁶⁹. Nach Hirschs These war das Kloster sicher im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts unter der Herrschaft der Straßburger Kirche. Der Reichenauer Fälscher hatte nämlich in dieser Zeit das Pseudooriginal auf Arnulf von Kärnten für Ebersheim angefertigt, wonach die Unterstellung unter den Schutz des Bischofs und dessen Investitur nicht bestritten wurden, sondern lediglich die freie Abtwahl und das Introitusverbot für die klösterlichen Besitzungen behauptet werden sollten⁷⁰. Erst später versuchten die Ebersheimer Mönche, sich der Straßburger Herrschaft zu entledigen und auch das Verhältnis zum Vogt und zur eigenen Familia zu klären⁷¹ –, so der Tenor von Chronik und „nachreiche-

63 WEILAND (wie Anm. 5) Cap. 24 f. S. 444 f. und öfter.

64 KÖLZER, DD Merov I (wie Anm. 43) Nr. † 132 S. 335.

65 WEILAND (wie Anm. 5) Cap. 33–34 S. 447 f., Cap. 35 [bis] S. 449, Cap. 38 S. 450 f., Cap. 40–42 S. 452–453; vgl. dazu auch BLOCH (wie Anm. 6) S. 170; Die Regesten der Bischöfe von Straßburg, Bd. 1, hg. von Paul WENTZCKE, Innsbruck 1908, Nr. 652, 662; Die Regesten der Bischöfe von Straßburg, Bd. 2: vom Jahre 1202–1305, hg. von Alfred HESSEL / Manfred KREBS, Innsbruck 1928, Nr. 935, 960; OHRESSER (wie Anm. 53) S. 36.

66 Diese ursprünglich aus dem Nachlass Benedikts von Aniane stammende Liste ist in der heutigen überlieferten Form problematisch, da es sich um eine Fälschung des frühen 14. Jahrhunderts aus dem Kloster Saint-Gilles handelt, deren älteste bekannte Handschrift von ca. 1600 datiert; vgl. dazu Walter KETTEMANN, *Subsidia Anianensia. Überlieferungs- und textgeschichtliche Untersuchungen zur Geschichte Witzia-Benedikts, seines Klosters Aniane und zur sogenannten ‚anianischen Reform‘*. Mit kommentierten Editionen der ‚Vita Benedicti Anianensis‘, ‚Notitia de servitio monasteriorum‘, des ‚Chronicon Moissiacense/Anianense‘ sowie zweier Lokaltraditionen aus Aniane, Diss. phil. Duisburg 2000, S. 339–484, 531–547. In der ältesten Abschrift ist *Monasterium Eborreherm* zu lesen, ebd. 429, 541, 617.

67 Vgl. BORNERT (wie Anm. 2) S. 97, S. 173 D 10.

68 WEILAND (wie Anm. 5) Cap. 14 S. 438 f.; vgl. BORNERT (wie Anm. 2) S. 98.

69 WEILAND (wie Anm. 5) Cap. 41 S. 441; vgl. HIRSCH (wie Anm. 49) S. 46.

70 MGH D Arn. (wie Anm. 58), Nr. 50 S. 69–73; vgl. HIRSCH (wie Anm. 49) S. 46.

71 Zu diesen Maßnahmen vgl. DOPSCH (wie Anm. 42) S. 606–614; HIRSCH (wie Anm. 49) S. 35, 37.

nauschen“ Fälschungen. Wahrscheinlich waren die Wirren der Straßburger Kirche in den 1120/30er Jahren eine günstige Gelegenheit dafür. Denn damals lag Bischof Kuno von Straßburg zeitweise in Konflikt mit Heinrich V. und wurde unmittelbar vor dem Wormser Konkordat abgesetzt⁷². Kunos Nachfolger, Bischof Bruno, fiel bei Lothar III. in Ungnade. Zudem musste sich Bruno zu Beginn seiner Amtszeit gegen einen Elekten behaupten, der wohl aus den Reihen des Domkapitels stammte. Erst 1129 erlangte Bruno die Gnade des Herrschers zurück, wurde aber 1131 abgesetzt⁷³. Bemerkenswerterweise griffen die Straßburger Domherren in ihrem Streben, sich von den Bischöfen Kuno und Bruno stärker zu emanzipieren, ebenfalls auf die Dienste der sogenannten Reichenauer Fälscherwerkstatt zurück⁷⁴. In dieser Zeit stand der Ebersheimer Chronik zufolge ein sehr aktiver Abt dem Kloster vor⁷⁵. Dieser, ein ehemaliger Mönch aus Klängenmünster namens Konrad, hatte am Beginn seiner 27 jährigen Amtszeit zwischen 1109 und 1136 den Neubau der Kirche in Angriff genommen und auch beinahe abgeschlossen. Außerdem ließ er Werkstätten (*officinae monasterii*) und Höfe (*curtes*) des Klosters erneuern⁷⁶. Ferner hatte er als erfolgreicher Verwalter eine Reihe von guten Geschäften gemacht. Bemerkenswert ist auch, dass in dieser Zeit mehrere *ministeriales* der Straßburger Kirche das Kloster begünstigten⁷⁷. Die turbulente Situation der Straßburger Kirche einerseits und ein starker Abt andererseits lassen also vermuten, dass Ebersheim sich in diesem Zeithorizont von der Herrschaft des Bischofs zu lösen suchte. Das Beispiel eines anderen Klosters am Oberrhein, nämlich St. Blasien, das sich mit der Hilfe des Königs von der Herrschaft des Bischofs von Basel und der Bedrückung durch dessen Vogt, Adalgoz von Wehr, zu befreien schaffte, könnte Ebersheim weiter motiviert haben, das Gleiche zu erreichen. 1122 hatte der Kaiser

72 WENTZCKE, RBS I (wie Anm. 65) Nr. 410 S. 306 f.; zu Kuno vgl. Marlene MEYER-GEBEL, Bischofsabsetzungen in der deutschen Reichskirche vom Wormser Konkordat (1122) bis zum Ausbruch des Alexandrinischen Schismas (Bonner Historische Forschungen, Bd. 55), Siegburg 1992, S. 5–19.

73 Zu Bruno und seinem Gegenbischof Eberhard vgl. WENTZCKE, RBS I (wie Anm. 65) Nr. 429–443 S. 311–317; Marlene MEYER-GEBEL (wie Anm. 73) S. 107–120. Zu den Wirren innerhalb der Straßburger Kirche vgl. auch Tobie WALTHER, Frühe toponymische Beinamen am Oberrhein. Methodische und quellenkritische Betrachtungen mit besonderer Berücksichtigung der Straßburger Bischofskirche, in: Burgen im Breisgau. Aspekte von Burg und Herrschaft im überregionalen Vergleich, hg. von Erik BECK / Eva-Maria BUTZ / Martin STROTZ / Alfons ZETTLER / Thomas ZOTZ (Archäologie und Geschichte, Bd. 18 = Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts, Bd. 79), Ostfildern 2012, S. 189.

74 WENTZCKE, RBS I (wie Anm. 65) Nr. 49 f. S. 225 f.; vgl. dazu HIRSCH (wie Anm. 49) S. 28, 53 Anm. 94.

75 WEILAND (wie Anm. 5) Cap. 28 S. 445.

76 Ebd.

77 Ebd.: *Ruodolfus miles de Rinowa, ministerialis sancte Marie (sc. Argentinensis) und Ozelo quidam ministerialis sancte Marie [sc. Argentinensis] de Castineto (sc. Kestenholz / Château, dép. Bas-Rhin, arr. Sélestat, c^{on} Sélestat).*

St. Blasien in seinen Schutz genommen und ihm das Recht der freien Wahl und der Absetzung des Vogtes verliehen, falls dieser sich als Schädiger des Klosters erweisen sollte und dieser mehrmals erfolglos ermahnt worden war⁷⁸. Weihnachten 1124 geschah es dann, dass gerade in Straßburg nach einer Verhandlung des Hofgerichts Adalgoz von Wehr durch den Abt von St. Blasien die Vogtei wegen Amtsmissbrauchs endlich entzogen wurde. Auf Beschluss des Abts und der Brüder erhob darauf der Kaiser Konrad von Zähringen zum neu erwählten Vogt und verlieh ihm den Vogteibann⁷⁹. Diese Vogtabsetzung bedeutete jedoch den Wechsel des Klosters von der Basler Herrschaft in diejenige des Zähringers. Allem Anschein nach, wenn wir dieser Quelle vertrauen dürfen, hatte auch Abt Konrad von Ebersheim auf einem Straßburger Hofgericht im Jahre 1124 an den Kaiser appelliert, damit Graf Berthold von Nimburg der Abtei Güter restituerte⁸⁰.

Daraufhin folgten mit Gebhard (1131–1141) und Burkhard (1141–1162)⁸¹ zwei Bischöfe, die wieder Ordnung in die Straßburger Angelegenheiten brachten und sich mit ihrem Domkapitel versöhnten. Besonders aktiv und auch erfolgreich war der letzte. Sicherlich mit seinem Einverständnis stellten Straßburger Dom-

78 Urkunden des Klosters Sankt Blasien im Schwarzwald. Von den Anfängen bis zum Jahr 1299, bearb. von Johann Wilhelm BRAUN (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A: Quellen, Bd. 23), Stuttgart 2003, Bd. 1, Nr. 113 S. 132–135; vgl. Ulrich PARLOW, Die Zähringer. Kommentierte Quellendokumentation zu einem südwestdeutschen Herzogsgeschlecht des hohen Mittelalters (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A: Quellen, Bd. 50), Stuttgart 1999, Nr. 234 S. 160 f.; vgl. dazu auch Petra SKODA, St. Blasien, Rudolf von Rheinfelden und die Zähringer, in: *In frumento et vino opima*. Festschrift für Thomas Zotz zu seinem 60. Geburtstag, hg. von Heinz KRIEG / Alfons ZETTLER, Ostfildern 2004, S. 181–194, hier S. 181–184.

79 BRAUN (wie Anm. 78) Nr. 125 S. 142–148; vgl. PARLOW (wie Anm. 78) Nr. 242 S. 165.

80 *Diplomata regum et imperatorum Germaniae* (Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser), Bd. 7: Die Urkunden Heinrichs V. und der Königin Mathilde, hg. von Matthias THIEL unter Mitwirkung von Alfred GAWLIK (MGH DD H V), Nr. 134 <<http://www.mgh.de/ddhv/>> (Zugriff am 28.01.2013); Die Urkunde ist nur einer späten Teilabschrift überliefert, vgl. dazu Aloys SCHULTE, Eine unbekannte Urkunde Kaiser Heinrichs V., in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 44 (1890) S. 119–121.

81 Vgl. WENTZCKE, RBS I (wie Anm. 65) Nr. 444–576 S. 317–342.

82 Vgl. dazu WALTHER (wie Anm. 73) S. 187–190; Andre GUTMANN unter Mitwirkung von Tobie WALTHER, *Idem autem predium in Mortenowa situm est videlicet Badelsbach – 1050 Jahre Bohlsbach?*, in: *Die Ortenau* 92 (2012) S. 229–252, hier S. 230–240. Darin wird ein vom Archidiakon Ludwig auf Bischof Uto von Straßburg hergestelltes Pseudooriginal besprochen; *Chartes originales antérieures à 1121 conservées en France*, hg. von Cédric GIRAUD / Jean-Baptiste RENAULT / Benoît-Michel TOCK (ARTEM / CMJS / TELMA), Nr. 565 <<http://www.cn-telma.fr/originaux/charte565/>> (Zugriff am 28.01.2013). Vgl. auch GUTMANN / WALTHER, S. 232 f. zu Bischof Burkhard's Verwendung einer Fälschung in einem Streit um die Reliquien des hl. Florentius zwischen den beiden Straßburger Eigenstiften St. Thomas und (Nieder-)Haslach.

herren unter seinem Episkopat Fälschungen her⁸². In der Zeit des letztlich erfolglosen Kampfs gegen die wieder erstarkten Straßburger Bischöfe, also unter Abt Konrad und seinem Nachfolger (1136–1162), dürften die Chronik und die „nachreichenauischen“ Urkunden verfasst worden sein⁸³.

II.3 Adressatenkreis und Funktion

Es wird aber dem *Chronicon Ebersheimense* sicherlich nicht gerecht, es nur unter dem Aspekt eines reinen Antagonismus gegenüber den Straßburger Bischöfen zu betrachten. Auch das Urteil von Irene Schmale-Ott, das Verhältnis zu diesen sei im ersten Teil der Chronik „durchweg [...] von Feindseligkeit geprägt“⁸⁴, ist nicht korrekt. Es werden zwar einige Bischöfe negativ dargestellt, doch andere erscheinen, wie es bereits Wentzcke angemerkt hat, ganz im Gegenteil als Freunde und Gönner der Abtei⁸⁵. In der Darstellung des Chronisten akzeptieren aber die „guten“ Bischöfe den Status Ebersheims als Reichskloster: So erscheint beispielsweise Widerolf als Stellvertreter Kaiser Ottos I. im Elsass während dessen Aufenthalt in Italien. In dieser Funktion und mit dieser Legitimität habe Widerolf einen neuen Abt in Ebersheim eingesetzt. So soll er dem König bei dessen Rückkehr den neuen Abt vorgestellt haben, der daraufhin in seinem Amt bestätigt worden sei⁸⁶. Ferner soll Widerolf Ebersheim reich beschenkt haben und dort auch auf eigenen Wunsch beerdigt worden sein⁸⁷. Dagegen seien die „schlechten“ Bischöfe wie Alawich oder Werner mit Gewalt oder List in Ebersheim eingedrungen. Dem ersten, der Ansprüche auf den Schatz des Klosters gestellt habe, seien der heilige Patron des Klosters Mauritius und seine thebäische Legion während der Nacht erschienen und hätten ihn aus dem Kloster hinausgeworfen. Erwacht ist Alawich gelähmt und wird allmählich von eigenartigen Mäusen – die nichts anderes sind als die verwandelten thebäischen Legionäre – am lebendigen Leibe aufgefressen⁸⁸. Bischof Werner habe nach den Archivalien des Klosters verlangt und sie öffentlich in Straßburg verbrennen lassen, um die Mönche daran zu hindern, künftig beim Kaiser die Investitur zu ersuchen. Doch dies sei vergebens geschehen, da die Ebersheimer Mönche zuvor Kopien davon im befreundeten Kloster Murbach sicher gelagert hätten. Werner sei für seine Untaten später vom Kaiser ins Exil geschickt worden, wo er vergiftet gestorben sei⁸⁹.

83 Vgl. DOPSCH (wie Anm. 42) S. 603; WENTZCKE (wie Anm. 42) S. 61.

84 SCHMALE-OTT (wie Anm. 7) S. 337.

85 Vgl. DOPSCH (wie Anm. 42) S. 596; WENTZCKE (wie Anm. 42) S. 54 f.

86 WEILAND (wie Anm. 5) Cap. 19 S. 440 f.

87 Ebd. Cap. 21 S. 441.

88 Ebd. Cap. 21 S. 441 f.

89 Ebd., Cap. 25 S. 443 f.

Anders als die Einzelurkunden war die Chronik keine direkte Waffe gegen die Straßburger Bischöfe oder andere Gegner in Rechtsstreitigkeiten, sondern zuerst an die eigenen Mitbrüder gerichtet – was gewiss nicht heißen soll, dass sie nicht auch auf Außenwirkung zielte. Dies tat sie jedoch auf indirektem Weg. Nach den eigenen topischen Worten des Verfassers waren seine Mitbrüder sowohl seine Auftraggeber als auch seine Adressaten – bemerkenswerterweise wird jedoch der Abt der Klostergemeinschaft nicht angesprochen⁹⁰. So schreibt der „Topologe“ in seiner Einleitung: Weil der Mensch ein sterbliches Wesen ist, tendiere er auch dazu in die Zukunft zu schauen und das Vergangene zu vergessen, so hätten seine Mitbrüder ihn dazu gedrängt, die Herkunftsgeschichte ihres Ortes wie auch die Gründungsgeschichte ihres Klosters zu schreiben⁹¹. Die Chronik diene also zu allererst der Ermahnung und Erbauung, ja der Selbstvergewisserung des Konvents in der bewegten Zeit der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. So richtet sich die Kritik nicht nur gegen die Straßburger Bischöfe, sondern auch gegen zwei schlechte Vorsteher der Gemeinschaft im 11. Jahrhundert⁹². Auch ist zu betonen, dass in beiden Fällen die Straßburger Bischöfe als Verbündete der Gegner der schlechten Äbte innerhalb des Konvents erscheinen⁹³. Programmatisch ist bereits die Titelgebung des Werkes als *Topologia* bzw. *historia foundationis*⁹⁴. Der Ort, an dem das Kloster später gegründet wurde, steht am Anfang und im Mittelpunkt der lokalen und reichsgeschichtlichen, ja weltgeschichtlichen Ausführungen. Stets zeigt der Verfasser, wie von Anfang an der Ort Ebersheim bzw. das Kloster Ebersheim eine zentrale Stellung

90 Rezipiert wurde das Werk zunächst nur auf lokaler und regionaler Ebene, wovon bereits die Provenienz der drei bekannten Handschriften zeugt: Die Chronik war zunächst ein Werk von Ebersheim für Ebersheim. Sie wurde aber recht bald im Umfeld der Straßburger Kirche wahrgenommen. So kannte sie bereits der Verfasser der Vita des Bischofs Florentius von Straßburg, die er um 1170/80 für das Straßburger Eigenstift (Nieder-)Haslach anfertigte; vgl. dazu Christian WILSDORF, Saint Florent dans l'histoire. Les étapes de formation de sa légende, in: DERS., L'Alsace (wie Anm. 53) S. 89–110 [Zusammenführung der drei Aufsätze: La première vie de saint Florent, évêque de Strasbourg, et sa valeur, in: Revue d'Alsace 94 (1955) S. 55–70; La représentation du palais de Kirchheim à la collégiale de Niederhaslach, in: Revue d'Alsace 99 (1960) S. 129–131; Note sur un faux diplôme du roi Dagobert I^{er} en faveur de l'abbaye de Haslach, in: Revue d'Alsace 95 (1956) S. 76–81].

91 WEILAND (wie Anm. 5) S. 431 f. = BLOCH (wie Anm. 6) S. 151 f.: *Hac igitur causa non semel, nec bis, sed multocius rogatus fui a fratribus, ut topologiam loci nostri, id est historiam foundationis monasterii Novientensis sive Ebersheimensis scripto mandarem, quatenus et presentibus satisfacerem et succedentibus manifestarem.*

92 Jüngst wurde die Chronik hinsichtlich dieser heftigen Auseinandersetzungen innerhalb des Konvents ausgewertet; Steffen PATZOLD, Die Konflikte im Kloster. Studien zu Auseinandersetzungen in monastischen Gemeinschaften des ottonisch-salischen Reichs (Historische Studien, Bd. 463), Husum 2000, S. 234, 258 f., 266, 269, 277, 284, 295.

93 WEILAND (wie Anm. 5) Cap. 24 S. 443 gegen Abt Willo (Anfang des 11. Jahrhunderts); Cap. 27 S. 444 f. gegen Abt Walther (Ende des 11. Jahrhunderts).

94 Vgl. oben Anm. 38.

in der großen Geschichte einnehmen⁹⁵. Der Chronist setzt alles daran, die Vergangenheit des Ortes und dann des Klosters so prestigeträchtig wie nur möglich darzustellen⁹⁶. Dafür greift er zunächst auf zwei Figuren zurück: auf den mythischen Gründer Triers, Trebeta, den Sohn des Königs Ninus von Ninive, und andererseits auf Julius Caesar. Die Treverer – die nach dem Chronisten deutsch sprachen – hätten den Ort als *Stanenbruch* bezeichnet und mit Kultstätten versehen. Als Caesar Gallien eroberte und ins Elsass kam, habe er den verfallenen Ort erneuert und ihn in *Novientum* umbenannt⁹⁷. Der Chronist entwickelt in Anbetracht der Überreste, die er als aus der römischen Antike stammend erkennen oder als solche auffassen möchte, eine regelrechte archäologische Argumentation, um das hohe Alter des Ortes zu demonstrieren⁹⁸. Die Christianisierung des Ortes verknüpft er dann mit der Trierer Eucharius- und Valerius-Missionslegende. Er stellt aber deren Begleiter Maternus in den Vordergrund⁹⁹. Alle drei werden direkt vom heiligen Petrus gesandt mit dem Auftrag Germanien zu missionieren¹⁰⁰: Im Elsass angelangt, wird das heidnische *Novientum* gereinigt und die Einwohner werden bekehrt. Der Tempel wird dem heiligen Petrus geweiht. Die geplante Missionierung Straßburgs scheitert zunächst kläglich. Die Jünger des heiligen Petrus werden vertrieben und auf dem Weg nach *Novientum* stirbt Maternus. Es folgt die wundersame Auferweckung des Toten mit dem herbeigeholten Petrusstab, und die nun erfolgreiche Bekehrung der heidnischen Straßburger, bevor die Missionare weiter nach Norden ziehen¹⁰¹. Hier sind zwei Elemente in der Darstellung des Chronisten von großer Wichtigkeit: erstens geschieht die Missionierung von *Novientum* durch Apostelschüler und auf Geheiß des heiligen Petrus selbst, zweitens wird der Ort früher als Straßburg bekehrt –

95 Vgl. auch SCHMALE-OTT (wie Anm. 7).

96 Hans-Werner GOETZ, *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im hohen Mittelalter* (Orbis mediaevalis, Bd. 1), Berlin 2008, S. 216 f. führt dies unter der Kategorie „Vergangenheitsorientiertes Geschichtsbewußtsein“ an.

97 BLOCH (wie Anm. 6) Cap. II S. 152 f.

98 Vgl. dazu Erik BECK, *Wahrnehmung und Funktion römischer Überreste im mittelalterlichen Elsass*, in: *Neue Forschungen zur elsässischen Geschichte im Mittelalter*, hg. von Laurence BUCHHOLZER-REMY / Sabine von HEUSINGER / Sigrid HIRBODIAN / Olivier RICHARD / Thomas ZOTZ (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Bd. 56), Freiburg / München 2012, S. 25–51, hier S. 44–50; und künftig seine von Prof. Dr. Thomas Zotz (Freiburg) betreute Dissertation mit dem Arbeitstitel: „Mittelalterliche Wahrnehmung und Nutzung antiker Überreste im Landschaftsbild des Oberrheins unter besonderer Berücksichtigung der Burgen“.

99 Vgl. Heinz THOMAS, *Studien zur Trierer Geschichtsschreibung des 11. Jahrhunderts*, insbesondere zu den *Gesta Treverorum* (Rheinisches Archiv, Bd. 68), Bonn 1968, S. 91, 96; Ilse HAARI-ÖBERG, *Die Wirkungsgeschichte der Trierer Gründungssage vom 10. bis 15. Jahrhundert* (Europäische Hochschulschriften, Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 607), Bern u. a. 1994.

100 BLOCH (wie Anm. 6) Cap. IIb S. 154–156.

101 Ebd. Cap. IIc S. 156–158.

und dies widerstandslos¹⁰². Es folgen lange Exkurse zu Trebeta¹⁰³. Nach dem Untergang des Treverer-Reichs kommt eine Zeit der Drangsal. Bemerkenswerterweise gehören aber nicht nur die Gründer und Missionare des Ortes zur *Crème de la Crème*, denn auch der Feind ist hier kein geringerer als Attila persönlich¹⁰⁴: Erst als dieser nach Köln weiter zieht, können sich die Einwohner des Elsass wieder von den sicheren Vogesen in die Rheinebene zurücktrauen¹⁰⁵. Die Botschaft an die Mitbrüder dürfte wohl geheißen haben: wenn unsere Vorgänger selbst Attila ausgehalten haben, werden wir sicherlich mit geringeren Übeln fertig werden!

Nach der erfolgreichen Christianisierung erklärt der „Topologe“ in einem nächsten Schritt, wie der Ort zum Mittelpunkt, ja zur Keimzelle des monastischen Lebens am Oberrhein wurde. So verknüpft er sein Kloster mit weiteren prestigeträchtigen Gestalten: Arbogast, Dagobert, Deodat, Eticho und Ottilia.

Gekonnt adaptiert er die Straßburger Arbogastlegende für seine Zwecke¹⁰⁶. Hier stirbt Dagoberts Sohn, weil die Leute des Königs die monastische Urgemeinde von *Novientum* bedrängt und verhöhnt hatten. Auf Anrufung der Mönche geschieht es, dass ein Eber – der für den Klosterort namengebend wird – das Pferd des Königssohnes aufscheucht. Der Reiter wird abgeworfen, bleibt aber am Steigbügel hängen und wird somit von seinem eigenen Pferd zu Tode geschleift. Der heilige Bischof Arbogast von Straßburg erweckt aber den toten Jüngling und wird dafür von König Dagobert reich belohnt¹⁰⁷. Die Botschaft des „Topologen“ ist somit nicht nur eine Warnung an die Unterdrücker des Klosters, sondern sie verpflichtet auch die Straßburger Kirche zu ewigem Dank, denn ohne die Anrufung der Ebersheimer Urklostergemeinde hätte es keinen tödlichen Unfall und somit keine Möglichkeit zur Vollbringung eines Wunders gegeben, das der Bischofskirche so wichtigen Besitz einbrachte: die *curtes princi-*

102 Vgl. dazu auch BECK (wie Anm. 98) S. 48.

103 BLOCH (wie Anm. 6) Cap. II d–II g S. 158–162.

104 Dass Attila im Mittelalter vor allem aufgrund der Gotengeschichte des Jordanes eine Chiffre des Bösen war, ist bekannt. Als Beispiel sei hier auf Lampert von Hersfeld verwiesen, der sich ausführlich darüber auslässt, wie ein Feind seiner Abtei auf dessen eigenes Schwert gestürzt sei. Dabei soll es einst Attila gehört haben und zur Vernichtung der Christen eingesetzt worden sein; Lamperti Annales, hg. von Oswald HOLDER-EGGER (MGH SS rer. Germ., Bd. 38), Hannover / Leipzig 1894, ad a. 1071, S. 130 f.

105 BLOCH (wie Anm. 6) Cap. III h–III i S. 163–165.

106 Medard BARTH, Der heilige Arbogast. Bischof von Strassburg, seine Persönlichkeit und sein Kult (= Archiv für elsässische Geschichte 14 [1939/40]), Kolmar [sic!] 1940, S. 25, S. 102–105.

107 WEILAND (wie Anm. 5) Cap. 3 S. 432 f.

108 Heute Rouffach, départment Haut-Rhin, arrondissement Guebwiller, *ch.-l.c^{on}*.

109 Heute Bischoffsheim, départment Bas-Rhin, arrondissement Molsheim, *c^{on}* Rosheim.

110 CH, Kanton Bern.

pales Rufach¹⁰⁸, Bischofsheim¹⁰⁹ und Spiez¹¹⁰. Doch der Chronist verwendete nicht nur die Vita, sondern kannte auch ein Spurious des Straßburger Domkapitels, das nach Kölzer wohl vor dem Episkopat Gebhards entstanden sein dürfte¹¹¹. Ferner war der heilige Arbogast Bischof Burkhard persönlich ein nicht unwichtiger Patron, da er 1143 die Arbogastzelle bei Straßburg reformierte, indem er dort die Augustinerregel einführte¹¹².

Die leuchtende Figur des heiligen Deodat, Gründer der Vogesenabtei Saint-Dié, verbindet der Chronist mit dem Papst und Herzog Eticho. Als Missionslegat kommt Deodat nach *Novientum* und macht es in Andenken an Maternus zu seinem Kloster. Eticho, der bekehrte Herzog des Elsass, schenkt ihm das Land, auf dem das Kloster steht¹¹³. Findig stilisiert der „Topologe“ sein Kloster immer wieder als das älteste im Vergleich zu den anderen des Elsass und der Vogesen: Deodat gründete Ebersheim und erst dann Saint-Dié. Das Gleiche gilt für Murbach und Masmünster; auch sie sollen erst später gestiftet worden sein¹¹⁴. Der „Topologe“ schreibt weiter, dass Murbach, bevor es dem heiligen Leodegar geweiht worden sei, Mauritius zum Patron gehabt habe. Nach dem Chronisten soll selbst das Kloster Hohenburg in der Pflicht von Ebersheim gestanden haben. Für dessen priesterlichen Beistand hätte die heilige Otilie persönlich ein Abkommen mit Ebersheim getroffen und dem Kloster aus Dankbarkeit Besitz geschenkt¹¹⁵. Weiter soll eine ganze Reihe von Königen und Kaisern die Abtei unter ihren Schutz genommen haben, und Besitz geschenkt und bestätigt haben: Theoderich III.¹¹⁶, Pippin der Jüngere¹¹⁷, Karl der Große¹¹⁸, Ludwig der Fromme¹¹⁹, Karl III.¹²⁰ und seine Frau Richardis¹²¹, Ludwig das Kind¹²² und Otto der Große¹²³. Nach der Darstellung des Chronisten setzten die späteren Herrscher nur noch die Äbte – teilweise gewaltsam und durch die Vermittlung des Straßburger Bischofs – ein oder ab¹²⁴.

111 KÖLZER, (MGH DD Merov.) (wie Anm. 43) Nr. † 69 S. 173–177; KÖLZER, Merowingerstudien II (wie Anm. 53) S. 118–126.

112 Vgl. WENTZCKE, RBS I (wie Anm. 65) Nr. 503 S. 329 f.; BARTH (wie Anm. 106) S. 102 f.

113 WEILAND (wie Anm. 5) Cap. 7 S. 434.

114 Ebd. Cap. 12 S. 437.

115 Ebd. Cap. 13 S. 437 f.

116 Vgl. oben Anm. 43.

117 WEILAND (wie Anm. 5) Cap. 13 S. 438.

118 Vgl. oben Anm. 43.

119 Ebd.

120 WEILAND (wie Anm. 5) Cap. 14 S. 438 f.

121 Ebd. Cap. 15 S. 439.

122 Ebd. Cap. 18 S. 440.

123 Vgl. oben Anm. 43.

124 WEILAND (wie Anm. 5) Cap. 24–28 S. 443–445.

Diese legendenhafte Darstellung der ehrwürdigen Vergangenheit des Klosters sollte also sehr wahrscheinlich der Formierung eines gemeinschaftlichen Selbstverständnisses dienen und somit auch das Selbstbewusstsein der Klostergemeinschaft nach außen stärken, sicherlich auch gegen den Straßburger Bischof. Was Laurent Feller, bezogen auf die Chartular-Chronik des Abruzenklosters San Clemente a Casauria, geschrieben hat, könnte auch für Ebersheim zeitweise gegolten haben: Das Kloster musste sich – notfalls mit Fälschungen – um die Erneuerung gewisser Rechte bemühen, die im Laufe der Zeit rein theoretisch geworden waren, mit der Hoffnung, dass mit der Wiederherstellung des Prestiges und des reichsunmittelbaren Rangs, auch andere Fragen, wie etwa Besitzansprüche zu klären sein würden¹²⁵. Doch als die definitive Unterstellung unter die Herrschaft des Bischofs nicht mehr abzuwehren war, konnte diese großteils konstruierte Vergangenheit mit ihrem Maximalkatalog an Forderungen, wie er in den „nachreichenauischen“ Einzelspuria und in der Chronik erscheint, nur noch dazu dienen, eine ehrenvolle Stellung im Umfeld des Bischofs zu behaupten. Gegen Schluss des ersten Teils der Chronik ist keine Spur von Polemik gegen den Straßburger Bischof mehr zu finden. Im Jahr 1155 bestatten Bischof Burkhard und Abt Sigmar den *nobilis miles* von Rheinau¹²⁶, Ulrich, der ein *patruelis* des Vogtes der Straßburger Kirche Heinrich gewesen war¹²⁷, gemeinsam im Kloster¹²⁸.

Am Ende dieses Abschnitts ist noch die Frage zu stellen, wer zuvor die Gemeinschaft im Kampf gegen den Bischof unterstützt haben könnte. Es wurde oben darauf hingewiesen, dass sowohl die Ebersheimer Mönche als auch die

125 FELLER (wie Anm. 45) S. 265: „l'abbé s'efforça de réaffirmer des droits devenus théoriques, mais sur lesquels il ne pouvait y avoir, de son point de vue, de prescription. Ces droits concernaient des terres, certes, mais il y avait aussi des revendications de nature morale à faire valoir et celles-ci n'étaient pas moins importantes que les autres, dans la mesure où de leur reconnaissance pouvait découler la récupération de ses biens par le monastère. Il fallait d'abord et avant tout restaurer son prestige, le rétablir dans son rang, le reste viendrait ensuite et naturellement, comme par surcroît“.

126 Heute Rhinau (départ. Bas-Rhin, arr. Sélestat-Erstein, c^{on} Benfeld).

127 Zur Familie von Rheinau und deren Beziehung zu Heinrich, dem Vogt der Straßburger Kirche vgl. auch Florian LAMKE, Cluniacenser am Oberrhein. Konfliktlösungen und adlige Gruppenbildung in der Zeit des Investiturstreits (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Bd. 54), Freiburg u. a. 2009, S. 188–190.

128 Ulrich war bei der Belagerung von Tortona 1155 (Februar–April) auf dem ersten Italienzug Barbarossas schwer verwundet worden. Anlässlich seiner *conversio ad succurrendum* zum Mönch von Ebersheim hatte er dem Kloster ein Gut geschenkt. Auf Befehl des Königs wurde dann der Leichnam nach Ebersheim überführt, wo Anshelm, der Vogt der Gemeinschaft und Verwandter (*cognatus*) des Verstorbenen in Gegenwart des Straßburger Bischofs das versprochene Gut übertrug; vgl. Regesten des Kaiserreiches unter Friedrich I. 1152 (1122)–1190, Lieferung 1: 1152 (1122)–1158, hg. von Ferdinand OPLL / Hubert MAYR (Regesta Imperii IV, 2, 1), Wien / Köln / Graz 1980, Nr. 281.

Straßburger Domherren Fälschungen aus der sogenannten Reichenauer Fälscherwerkstatt bezogen; dies könnte ein Hinweis auf einen Schulterchluss gegen den gemeinsamen Gegner interpretiert werden¹²⁹. Es gibt jedoch noch eine andere Gruppe, die die Aufmerksamkeit des Ebersheimer Chronisten genießt: die Ministerialität¹³⁰. Hier rückt nicht nur die eigene Ministerialität, sondern auch die der Straßburger Kirche in den Vordergrund: Es wurde bereits angeführt, dass einige Straßburger Ministerialen an das Ebersheimer Kloster schenkten. Ferner ist zu vermuten, dass aufgrund der Herrschaft des Straßburger Bischofs über Ebersheim die klösterliche Ministerialität eng mit derjenigen der Straßburger Kirche verwoben war, wie auch der Ebersheimer Vogt mit dem Straßburger Hochvogt verwandt war. Diese Macht innerhalb der Familia des Straßburger Bischofs aber auch des Domkapitels¹³¹ suchte der Ebersheimer Konvent (oder Teile davon) möglicherweise für sich zu gewinnen. Zumindest würde dies besser erklären, warum der „Topologe“ am Anfang seiner Chronik aus der Ministerialität ein Reichsinstitut macht, das bereits von Julius Caesar – sozusagen dem Archetyp des Kaisertums – selbst eingerichtet worden sei¹³²: Als Belohnung für die militärische Hilfe der *Germani* gegen die Senonischen Gallier hätte er die *principes* zu Senatoren und die *minores* zu *milites Romani* ernannt (*minores vero milites Romanos appellavit et conscripsit*). Letztere hätte er darauf den *principes* anvertraut (*commendavit*), jedoch nicht als Knechte und Diener (*ut non quasi servis ac famulis uterentur*), sondern damit sie die Ämter (*ministeria*) der *principes* quasi als Herren (*domini*) und Schutzvögte (*defensores*) empfangen (*reciperent*). Aus diesem Grund würden sie bei fremden Völkern

129 So bereits HIRSCH, vgl. oben Anm. 74.

130 Die Chronik wurde auch deswegen zur Fragen um die Entstehung der Ministerialität verwendet, vor allem der dreifachen Gliederung der klösterlichen *familia in ministerialis, censualis et obediens* und *familia servilis et censualis* wegen; WEILAND (wie Anm. 5) Cap. 3 S. 433, Cap. 9 S. 435; vgl. Thomas ZOTZ, Die Formierung der Ministerialität, in: Die Salier und das Reich, Bd. 3: Gesellschaftlicher und ideengeschichtlicher Wandel im Reich der Salier, hg. von Stefan WEINFURTER, Sigmaringen 1991, S. 3–50, hier S. 38

131 Wie die Ministerialität des Domkapitels immer mehr derjenigen des Bischofs gleichgestellt wurde, zeigt ein Diplom Heinrichs V., wonach er den *servientes* des Straßburger Domkapitels, entsprechend dem Recht der bischöflichen *servientes*, die Exemption vom öffentlichen Stadtrecht und von allen fiskalischen Abgaben gewährte; Wilhelm WIEGAND, Urkundenbuch der Stadt Straßburg, Bd. 1: Urkunden und Stadtrecht bis zum Jahre 1266, Straßburg 1879, Nr. 75 S. 60 = MGH DD H V (wie Anm. 80) Nr. 230. <http://www.mgh.de/ddhv/dhv_239.htm> (Zugriff am 28.01.2013). Zum Rangbewusstsein der Ministerialen der Straßburger Kirche vgl. einerseits die ganz und gar dubiose Urkunde auf Bischof Werner II.: WENTZCKE, RBS I (wie Anm. 65) Nr. 299 S. 281, und die Dagobertfälschung: KÖLZER, (MGH DD Merov.) (wie Anm. 43) Nr. † 69 S. 173–177. Zur ersten mutmaßlichen Fälschung aus dem 12. Jahrhundert vgl. auch KÖLZER, Merowingerstudien II (wie Anm. 53) S. 118–126, hier S. 125; Peter WEISS, Frühe Siegelurkunden in Schwaben (10.–12. Jahrhundert) (Elementa diplomatica, Bd. 6), Marburg an der Lahn 1997, S. 72 f.

132 WEILAND (wie Anm. 5) Cap. 2 S. 432 = BLOCH (wie Anm. 6) Cap. II S. 153.

als *fiscales regni et ministeriales principum* bezeichnet werden¹³³. Haari-Oberg mit Verweis auf Karl Bosl interpretiert diese Darstellung einer uralten Reichsunmittelbarkeit der Ministerialität als Abwehrstrategie gegen einen Zugriff des Bischofs auf die klösterlichen Dienstleute¹³⁴, doch diese Herkunftsgeschichte könnte auch ersonnen worden sein, um den Emanzipationsbestrebungen innerhalb der bischöflichen Familia zu schmeicheln und diese zu legitimieren.

Nach diesen Überlegungen zur Funktion und zum möglichen Adressatenkreis der Chronik sollen sowohl die Quellen des Chronisten als auch dessen Arbeitsweise in den Blick genommen werden.

II.4 Quellen und Arbeitsweise des Chronisten

Über die inserierten Fälschungen und die Verwertung weiterer Fälschungen ist bereits näher berichtet worden. Doch ein wesentlicher Aspekt, den Wentzcke angeführt hat, soll noch angesprochen werden. Er stellte nämlich fest, dass die einleitenden Berichte zu den inserierten Urkunden nicht selten in wesentlichen Punkten von deren Inhalt abweichen. Dies diente Wentzcke als Argument, um den Chronisten von dem bzw. den Urkundenfälschern zu trennen. Seiner Meinung nach habe der „Topologe“ die Klosterurkunden lediglich als Unterlage verwendet, um sie dann frei zu verwerten¹³⁵. Letztlich kann auch Hirsch trotz seiner prägnanten Gegenargumentationskette nicht alle Zweifel beseitigen.

Was die Traditionsnotizen am Ende des ersten Teils der Chronik betrifft, ist es fraglich, ob der Verfasser dafür ein Verzeichnis verwendete, denn nach Meinung der Forschung wurde für solche Notizen nicht zwangsläufig auf schriftliche Vorlagen zurückgegriffen¹³⁶.

Wie bereits erwähnt, adaptierte der „Topologe“ auch seine narrativen Vorlagen wie die *Hystoria Treverorum* (wohl 1050/60 entstanden) und *Gesta Treverorum* (Ende des 11. Jahrhunderts) sowie die *Arbogastvita* recht frei. Nur wenige Passagen sind beispielsweise aus der *Hystoria Treverorum* tatsächlich wörtlich übernommen worden, wie es Heinz Thomas und seine Schülerin Ilse Haari-Oberg gezeigt haben¹³⁷. Übersehen wurde aber bislang, dass der Chronist für die

133 Vgl. dazu Heinz THOMAS, Julius Caesar und die Deutschen. Zu Ursprung und Gehalt eines deutschen Geschichtsbewußtseins in der Zeit Gregors VII. und Heinrichs IV., in: WEINFURTER (wie Anm. 130) S. 245–277, hier S. 255; HAARI-OBERG (wie Anm. 99) S. 55 f.

134 HAARI-OBERG (wie Anm. 99) S. 56; Karl BOSL, Das *ius ministerialium*. Dienstrecht und Lehnrecht im deutschen Mittelalter, in: Studien zum mittelalterlichen Lehnswesen. Vorträge gehalten am 10.–13. Oktober 1956 (Vorträge und Forschungen, Bd. 5), Sigmaringen ²1972, S. 51–94, hier S. 51 mit Anm. 4, 54 f., 69. THOMAS (wie Anm. 133) S. 255 ist der Meinung, der Verfasser habe versucht, „die Unfreiheit deutscher *militia* mit seiner schönen Geschichte zu erklären und zugleich zu kaschieren“.

135 WENTZCKE (wie Anm. 42) S. 56 f.

136 Vgl. dazu MOLITOR, Das Traditionsbuch (wie Anm. 59) S. 68–70.

137 THOMAS (wie Anm. 99) S. 90–97; HAARI-OBERG (wie Anm. 99) S. 52, 74.

ausführliche Genealogie des Trebeta aus den im Mittelalter außerordentlich beliebten *Revelationes* des Pseudo-Methodius geschöpft hat¹³⁸. Die sehr freie Verwendung seiner Vorlagen ist auch bezüglich des *Liber Historiae Francorum*, der Chronik Fredegars und der Viten der heiligen Ottilia, Leodegar, Furseus und Deodat beobachtet worden¹³⁹. Der „Topologe“ nennt selten seine Quellen; er macht es beispielsweise für seine Exkurse über Caesar und den römischen Bürgerkrieg, indem er seine Leser für zusätzliche Informationen auf Lukan und eine *Historia Romana* verweist¹⁴⁰. Weiland vermutet, dass es sich bei letzterem Werk um die Chronik des Orosius handelt¹⁴¹. Damit könnten aber auch die *Historia Romana* des Paulus Diaconus oder deren anonyme Fortsetzung (*Historia Miscella*) gemeint sein¹⁴². Denkbar wäre sogar ein Verweis des „Topologen“ auf die sehr seltene *Historia Romana* des Velleius Paterculus, da die einzige bekannte Handschrift sich ausgerechnet in der reichen Bibliothek des mit Ebersheim befreundeten Klosters Murbach befand. Wir sahen bereits, wie eng beide Institutionen miteinander verbunden waren. Dort sollen die Archivalien des Ebersheimer Klosters in Sicherheit gebracht worden sein, ferner ist im 11. Jahrhundert ein ehemaliger Murbacher Mönch Abt von Ebersheim geworden¹⁴³. Die Murbacher Bibliothek dürfte am Ende der Karolingerzeit mit der erstaunlichen Anzahl von ca. 400 Handschriften bestückt gewesen sein¹⁴⁴. Die alte, stark angegriffene Handschrift des Velleius entdeckte Beatus Rhenanus um 1515 in Murbach und veröffentlichte sie 1520¹⁴⁵. Heute ist sie verschollen. Doch gegen diese Zuweisung gibt es zwei methodische Einwände, denn wir wissen nicht, seit wann diese Handschrift in Murbach vorhanden war und ob Beatus Rhenanus diesen Titel aus der Handschrift entnahm oder ob dieser nicht vielmehr seine eigene Schöpfung ist.

138 Die Apokalypse des Pseudo-Methodius. Die ältesten griechischen und lateinischen Übersetzungen, hg. von W. J. AERTS / G.A.A. KORTEKAAS, 2 Bde. (Corpus scriptorum christianorum orientalium, Bd. 569), beispielsweise Cap [3],2–[3],7 S. 81–85. Zu Pseudo-Methodius vgl. auch Hannes MÖHRING, *Der Weltkaiser der Endzeit. Entstehung, Wandel und Wirkung einer tausendjährigen Weissagung* (Mittelalter-Forschungen, Bd. 3), Stuttgart 2000, S. 321–349.

139 Neben der Edition von WEILAND (wie Anm. 5) vgl. die von BRESSLAU, Pariser Handschrift (wie Anm. 6) S. 311–315; vgl. auch BLOCH (wie Anm. 6) S. 140; SCHMALE-OTT (wie Anm. 7) S. 336; WILSDORF (wie Anm. 53) S. 34.

140 BLOCH (wie Anm. 6) Cap. IIa S. 154.

141 WEILAND (wie Anm. 5) S. 428 Anm. 6.

142 Vgl. SCHMALE-OTT (wie Anm. 7) S. 335 Anm. 55; WILSDORF (wie Anm. 53) S. 34.

143 WEILAND (wie Anm. 5) Cap. 26 S. 444 (Abt Adelgaudus). Auch der gehasste Abt Willo, Cap. 24 S. 443, kam aus Murbach.

144 Zur Murbacher Bibliothek vgl. zuletzt BORNERT (wie Anm. 2) Bd. II/2 S. 119–154 mit Bibliographie.

145 Velleius <Paterculus>, *Historiae Romanae duo vol* [...], Basel: Johann Froben 1520.

Auch Anklänge an höfische Literatur sind in der Chronik zu finden, wie Christian Wilsdorf eingehend zeigen konnte¹⁴⁶. Dieses Interesse mag auch als Indiz für die engeren Verbindungen des Ebersheimer Konvents zur bewaffneten Ministerialität des Straßburger Bischofs gelten.

Bloch vermutet auch, dass der „Topologe“ für seine Arbeit auf eine unvollständige und ungenaue Äbte-Liste zurückgriff¹⁴⁷. Jenseits der mythischen Gebilde sind Kenntnisse zur Reichsgeschichte, ja sogar zur Geschichte der Straßburger Bischöfe ungenau und fehlerhaft. So sei beispielsweise auf den bereits angesprochenen Feind der Ebersheimer Gemeinschaft, Bischof Werner, hingewiesen. Hier werden zwei Bischöfe gleichen Namens ineins gesetzt: Werner I. (1001–1028) und Werner II. (1065–1077)¹⁴⁸. Vieles zur Geschichte seines Klosters dürfte der Chronist aus den Erzählungen seiner Mitbrüder entnommen haben¹⁴⁹.

Zum Bestand der mittelalterlichen Bibliothek des Klosters Ebersheim kann nicht mehr viel gesagt werden, denn bereits im Jahre 1632 ist diese in Flammen aufgegangen¹⁵⁰, und diejenigen Codices, die damals gerettet werden konnten, sind 1870 mit den Abschriften der Chronik und dem Ebersheimer Nekrolog¹⁵¹ vernichtet worden.

III. Weshalb eine Neuedition?

Zum Schluss soll noch kurz auf die Gründe eingegangen werden, die eine „Neuedition“ dieses Textes rechtfertigen. Eine Edition im eigentlichen Sinn kann aufgrund der fehlenden handschriftlichen Überlieferung nicht gewährleistet werden, doch es sollte hinlänglich gezeigt worden sein, wie vielschichtig dieses Werk ist und dass eine kritische Zusammenführung aller noch vorhandenen Textteile unbedingt von Nöten ist, um die Chronik und ihre Fortsetzung tiefgründig zu untersuchen. Mit der kritischen Edition sollen die oben lediglich angerissenen Probleme intensiver beleuchtet werden. So ist auch trotz der gründlichen Arbeit Blochs die wichtige Frage nicht ganz sicher geklärt – und vielleicht auch gar nicht mehr zu klären –, ob wir es bei dem im Codex des Beatus Rhenanus überlieferten ersten Teil der Chronik tatsächlich mit dem Autograph zu tun haben. In der Tat gibt es in den durchaus stringent aufgebauten Passagen zur heidnischen Zeit ein störendes Element: So schreibt der „Topo-

146 WILSDORF (wie Anm. 53) S. 34 f.

147 BLOCH (wie Anm. 6) S. 140; vgl. auch SCHMALE-OTT (wie Anm. 7) S. 335

148 Vgl. WENTZCKE, RBS I (wie Anm. 65) Nr. 247 S. 269, Nr. 330 S. 287.

149 Vgl. BLOCH (wie Anm. 6) S. 140 f.

150 Zur Ebersheimer Bibliothek vgl. BORNERT (wie Anm. 2) S. 143–153.

151 Vgl. HÄNEL (wie Anm. 13) Sp. 465; Répertoire des documents nécrologiques français, hg. von Pierre MAROT, bearb. von Jean-Loup LEMAÎTRE (Recueil des historiens de la France, Obituaires 7), Paris 1980, Nr. 2131 S. 913.

loge“ mit einem Verweis auf das Vorangegangene, dass *Novientum* bis unter Kaiser Nero dem heidnischen Kult geweiht gewesen sei, doch davor ist von Nero nie die Rede¹⁵². Ferner erscheint das Vorwort des Werks sehr kurz geraten für einen Autor, der ansonsten zu Ausschweifungen neigt.

Bloch gab zwar alle ihm wesentlich erscheinenden Varianten für beide Teile der Chroniken heraus, doch sind, bei ihm wie auch bei Weiland, die Quellenachweise ungenügend. Die ausgeführten Beispiele haben gezeigt, wie punktuell bzw. mangelhaft unsere Kenntnisse der Vorlagen des „Topologen“ immer noch sind. Ferner verzichtete Bloch bei seiner Edition auf einen Sachapparat, und derjenige von Weiland ist nicht nur veraltet und sehr knapp gehalten, sondern auch fehlerhaft.

Außerdem wurde ersichtlich, wie zentral es für das Verständnis des Werks sein wird, die enge Verbindung zwischen den narrativen Teilen und den inserierten Urkunden klarer darzulegen als bisher. So sollen der Edition auch die separat überlieferten Einzelstücke angehängt und die vier im Stadtarchiv von Schlettstadt noch erhaltenen Pseudooriginale abgebildet werden. Ebenfalls geplant ist eine synoptische deutsche Übersetzung des Textes. Wie eingangs erwähnt, wird derzeit eine Übertragung ins Französische angefertigt, freilich noch auf der Basis der Editionen von Bloch und Weiland. Um weitere Arbeiten an dieser Quelle zu erleichtern, wäre es wünschenswert, sowohl die Edition als auch den Kommentar nicht nur gedruckt, sondern auch digital zu veröffentlichen.

152 BLOCH (wie Anm. 6) Cap. IIb S. 154: *Denique prefatus Novientensis locus, ut prediximus, sacrilego ritu gentilitatis usque ad tempora Neronis imperatoris tenebatur*. Allerdings könnte dieser Querverweis lediglich unglücklich formuliert sein und sich nur auf den frevelhaften und heidnischen Ritus beziehen, wovon am Eingang der Chronik die Rede ist (Cap. II S. 152).